

von Renaissance, Reformation, Rationalismus und politischem Umsturz, die den Weg Europas vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestimmen, des Jahrhunderts, in dem die Expansivkraft des Westens auch die innersten Winkel der fremden Erdteile erreicht.

Am eindrucksvollsten wird diese vielgestaltige Aktion Europas in Asien und dann die asiatische Reaktion beschrieben. Europa hat sich mit dem ganzen Tumult seiner vielschichtigen Kräfte auf Indien, China, Indonesien usw. ausgeweitet und diese Gebiete religiös, kulturell, politisch und sozial erschüttert. Diese Erschütterung führte zum Aufstand gegen den Westen, zu einem Aufstand, der aber selbst von westlichen Ideen lebt, westliche Vorbilder nachahmt und um des westlichen Fortschrittdiols willen die eigene Tradition oft vernichtet. Wie sind die Aussichten Europas in diesem Kampf? Sowohl Kommunismus als auch Nationalismus sind westliche Ideologien. Das Beste aber, was Europa brachte, sind Christentum und Humanismus. Sie stehen über jeder Ideologie. Vielleicht wird es Europa gelingen, mit diesen edelsten Früchten seiner geistigen Überlieferung die zerstörenden Dämonen zu bändigen. Hier jedenfalls liegt seine Aufgabe und seine Hoffnung.

G. F. Klenk SJ

*Bengtson, Hermann:* Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit. (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 3, Teil 4.) Mit einer Karte im Text und 11 Karten auf Beiblättern. 2., durchges. und ergänzte Aufl. (XIX, 609 S.) München 1960, C. H. Beck. Ln. DM 48,—.

Bengtsons wertvolle und anregende „Griechische Geschichte“ ist in neubearbeiteter und ergänzter Auflage wieder herausgekommen. Die Vorzüge dieses Handbuchs sind bekannt: eine gründliche wissenschaftliche Aufarbeitung des Stoffes, klare übersichtliche Gliederung, feines Einfühlungsvermögen in das Wesen des Griechentums im allgemeinen und seiner einzelnen Epochen im besonderen. Auch der späthellenischen und byzantinischen Zeit widerfährt volle Gerechtigkeit. Was das Buch überdies zu einer angenehmen Lektüre macht, ist die gute sprachliche Gestaltung. Die reichhaltige Quellen- und Literaturangabe wird nicht nur Studenten, sondern auch Forschern wichtige Hilfe bieten.

G. F. Klenk SJ

*Newald, Richard:* Nachleben des antiken Geistes im Abendland bis zum Beginn des Humanismus. (XIII, 454 S.) Tübingen 1960, Max Niemeyer, DM 32,—.

Wie und inwieweit ist die Antike im Mittelalter lebendig geblieben? Daß das Mittelalter anders auf die griechisch-römische

Kulturwelt bezogen war als wir heute, anders als Renaissance und Humanismus — das ist uns allen von vornherein klar. Und doch ruht auch die mittelalterliche Geisteswelt auf dem, was die Vorzeit überliefert hatte, d. h. vor allem auf Christentum und Antike. Das letzte Glied der versinkenden Mittelmeerkultur war der Hellenismus, die dritte Stufe des Altertums. Newald kennzeichnet sie mit Synkretismus, verschmelzender und starrer Haltung, die sich auch in der Weise ihrer Weiterentwicklung ausdrückt: das Erbgut der klassischen Zeit strömt nicht mehr in lebendiger Unmittelbarkeit, sondern ist sozusagen geronnen und erscheint in der Form gebietender und lehrhafter „Auctores“, als „Exempla“ und Allegorie. Das Mittelalter schließt sich an diese Spätstufe der Antike an und sieht das ganze Altertum mehr oder weniger in ihrem Spiegel. Die antike Spätzeit und die abendländische Frühzeit stehen zueinander in einer schicksalhaften Entsprechung.

N.s Werk umgreift eine fast erdrückende Menge von Stoff. Der Verf. bearbeitet ihn in einer flüssigen, gewandten, bilderreichen Sprache, die die Lesung einerseits angenehm, andererseits es bisweilen schwer macht, zum begrifflichen Gehalt eines Kapitels vorzustoßen.

Was er über das Verhältnis von Klassik und Spätantike, Römertum und Griechentum, antikem Heidentum und frühem Christentum, über Mittelalter und Antike sagt, ist voll geistvoller Beobachtungen und wertvoller, wissenschaftlicher Einzelanalysen. Allerdings die leuchtende Sonne des Geistes und der schöpferischen Kraft steht für ihn im klassischen Hellas auf der Mittagshöhe. Daneben gilt noch groß das goldene Zeitalter Roms. Aber die folgenden Stufen der Kulturgeschichte liegen mehr oder weniger in der Dämmerung, bis mit der Renaissance wieder der lichte Tag anbricht. Uns scheint, daß das Mittelalter bei dieser Betrachtungsweise nicht zu seinem Recht kommt. Hören wir Newalds Sätze über das frühe Mittelalter: „Unter dem Schall der Posaunen des letzten Gerichts erbebt das weltfrohe Erbe der Antike, und die Jugendfreude jener Völker, die eben erst begonnen hatten, das Weltgeschehen zu gestalten, verdämmert in Gebet, Prüfung und angstvollen Schauern“ (206).

Auch dort, wo N. über Frühchristentum und griechisches Denken spricht, ist sein Urteil nicht immer glücklich. So ist beispielsweise das geistige Sein des Sohnes Gottes, seine außer der Zeit liegende Wesenheit, das Hervorgehen aus dem Vater — keineswegs einfach ein aus der griechischen Philosophie übernommener Aspekt.

G. F. Klenk SJ

*Webster, T. B. L.:* Die Nachfahren Nestors. Mykene und die Anfänge griechi-

scher Kultur. (Janus-Bücher Bd. 19.) (94 Seiten) München, Wien 1961, R. Oldenbourg. DM 3,20.

Keine irdische Größe ist ohne Vorläufer. Auch die klassische Kultur Griechenlands ist nicht fertig vom Himmel gefallen. Auch sie ist Ahnen verpflichtet. Sie festzustellen, darum bemüht sich die Forschung schon geraume Zeit. Archäologie, Geschichte und Sprachwissenschaften arbeiten dabei Hand in Hand. Aber sind die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit unter den Gebildeten hinreichend bekannt? Vorliegendes Buch bietet auf knappem Raum für weitere Kreise einen wichtigen Beitrag zum Thema: Ursprünge und Anfänge der griechischen Kultur. Es handelt von den unmittelbaren Vorgängern des Griechentums im eigentlichen Sinn: von den Schöpfern und Trägern der mykenischen Welt, ihrem Untergang und dem Übergang zu den frühen Griechen. Es ist die Rede von der dorischen Einwanderung in Hellas, die wiederum die jonische Auswanderung und Besiedlung der Inseln und der kleinasiatischen Westküste zur Folge hatte. Etwa um 900 v. Chr. ist sie abgeschlossen. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. tritt Homer auf. Mit ihm und mit Hesiod (700 v. Chr.) haben wir „die ersten faßbaren Zeugnisse eines Frühstadiums der klassischen Kultur Griechenlands“.

In Homers Werken lebt das mykenische Zeitalter noch nach, und von Mykene aus führen uns Frühgeschichte und Altertums-kunde nach Kreta und in die minoische Epoche zurück. Beide, der mykenische und der minoische Kulturkreis, verweisen in vielem auf orientalisches Erbe, auf östliche, asiatische und afrikanische Einflüsse. Die Vorfahren des klassischen Hellas werden sichtbar und dieses selbst erklärt als eine Höhe der Vervollendung, zu der viele die Fundamente gelegt haben. G. F. Klenk SJ

Im Schatten der Technik. Beiträge zur Situation des Menschen in der modernen Zeit. Hrsg. von Reinhard Demoll. (329 S.) München, Eßlingen 1960, Bechtle-Verlag. Ln. DM 19,80.

Keiner von uns möchte die Annehmlichkeiten und Vorteile missen, die uns die Technik bietet, und doch fühlen wir alle längst, daß da auch Nachteile sind, schwere, lange tiefdunkle Schatten. Was uns alle oder doch viele von uns heimlich bedrängt, wird im vorliegenden Sammelband, den Prof. Dr. Reinhard Demoll herausgibt, von berufenen Fachleuten durchdacht und oft brennend klar und eindringlich ausgesprochen. Es sind Fachleute, ja, aber keine „Spezialisten“, sondern warmherzige Anwälte des Menschentums und der Menschlichkeit. Sie vertreten unsere Sache. Denn wir wandeln nicht nur im Lichte, sondern auch im Schatten der Technik.

Und wohin fallen diese Schatten im einzelnen? Am schmerzlichsten müssen sie uns berühren, wo sie das Leben der Kinder und jungen Menschen verdüstern. Darüber handeln rund ein halbes Dutzend der Aufsätze, so zum Beispiel Hildegard Hetzer: Spiel und Spielzeug unserer Kinder; Theodor Hellbrügge: Kinder ohne Raum und Zeit; derselbe: Waisenkinder der Technik; Martin Keilhacker: Film und Fernsehen als Traum und Wirklichkeit der Jugend.

Aber nicht nur die Kinder, alle sind wir bedroht durch den motorisierten Verkehr (Max Mikorey), durch die Mechanisierung und Einseitigkeit nicht nur der Arbeit, sondern auch der Erholung (Hittmair, Jungmann). Selbst der Eros der Geschlechter und die Kunst geraten ins Räderwerk des technischen Zeitalters (Joachim Bodamer; Hans Sedlmayr). Die biologische Erbmasse des Menschen und seine naturhafte Umwelt werden gefüttert (v. Verschuer; Egli) usw.

Jeder dieser meist auch sprachlich durchformten Aufsätze ist ein Warnruf — nicht gegen die Technik als solche, sondern dagegen, daß man sie wild treiben läßt und nicht einfängt und an die Kette legt.

Sehr fragwürdig ist allerdings die Abhandlung, die Demoll selber verfaßt hat. Er ist Zoologe. Er fürchtet eine Katastrophe durch Übervölkerung und ist für Begrenzung der Kinderzahl durch Aufklärung (wobei die Brutalität und Härte etwa des japanischen Vorgehens vermieden werden soll). Ist es wahr, was er behauptet, „daß die Begabung der Kinder um so mangelhafter ist, je mehr Geschwister vorhanden sind“ (285)? Bei Einzelkindern, so will er wahrhaben, sei der Prozentsatz der Unterdurchschnittlichen am niedrigsten (ebd.). Theodor Hellbrügge sagt in diesem gleichen Buche etwas ganz anderes: „...für das Kind bedeutet das Fehlen von Geschwistern einen Verlust natürlicher Entwicklungsmöglichkeiten“ (76).

Einen besonderen Hinweis verdient der Abschnitt: Das Unrecht der heterologen Insemination. August Mayer, der Verf., beleuchtet dieses heikle Thema von allen Seiten: der ärztlich-medizinischen, der ethischen, psychologischen, genealogischen, bürgerlich-rechtlichen und sozialen. Das Ergebnis ist strikte Ablehnung dieser sogenannten künstlichen Befruchtung.

G. F. Klenk SJ

Overhoff, Julius: Die Welt mit Dschingiz-Chan. (358 S.) Mit 4 Karten und Tabellen im Anhang. Nürnberg 1959, Glock und Lutz. Ln. DM 19,80.

Das Buch schildert in Schlaglichtern und Einzelszenen die Welt der Jahre 1204 bis 1221, also die Zeit, als in der Mongolei Dschingiz-Chan seine Herrschaft aufbricht und sie bald über die Nachbarländer, dann über die halbe Welt ausdehnt. In dreißig